

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Lannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altensteig 90 Pf. im O.A.-Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 Rtl.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 54.

Altensteig, Samstag den 9. Mai

1885

Amtliches.

Als Agenten der Württ. Sparkasse sind laut Erlasses l. Zentralleitung des Wohlthätigkeits-Vereins aufgestellt worden: Gemeinderat Michael Hauser in Epenhausen, Stiftungspfleger Joh. Martin Rinz in Emmingen, Kaufmann J. G. Hummel in Gältingen, Pfarrer Grözinger in Simmersfeld, Kaufmann Theodor Kall in Sulz, Oberamtsbaumwart Johs. Böhler in Walddorf.

In Neubulach O.A. Calw ist eine Postagentur errichtet worden, welche am 28. Mai d. Js. in Wirksamkeit treten wird und kommt zwischen Neubulach einerseits und den Postorten Altbengstet, Calw, Ebnhausen, Emmingen, Gschingen, Hirtau, Lieberzell, Stammheim, Teinach, Unterreichenbach und Wildberg andererseits, die Tage von 5 Pf. für den frankierten Brief in Anwendung.

„Der Friede ist gesichert“.

dieser Ruf schallt uns jetzt von allen Seiten entgegen. Die Börse, die einige Wochen unter einer zuweilen panikartigen Baissabewegung litt, macht wieder ein vergnügtes Gesicht, und das sie ein äußerst feines Gefühl für die jeweiligen politischen Luftströmungen besitzt, ist bekannt. Man geht in der That nicht fehl, wenn man die Erhaltung des Friedens, die noch vor wenigen Tagen sehr zweifelhaft erschien, als wahrscheinlich oder doch möglich bezeichnet. Allerdings hat man noch keinen Grund sich aller und jeder Befürchtung zu entschlagen. Denn vorausgesetzt auch, daß Giers und Gladstone einerseits, Kaiser Alexander III. und Königin Victoria andererseits von dem Willen beseelt sind, dem Ausbruch eines Krieges, der immerhin für beide Teile unabsehbare Folgen haben müßte, vorzubeugen — es existiert in Petersburg wie in London eine starke Kriegspartei, die von einer gütlichen Regelung der afghanischen Frage sich nichts verspricht. Und wie bald kann sich ein „Zwischenfall“ ereignen, der die eben sich beruhigenden Wogen wieder aufwühlt! Dazu kommt, daß die Bedingungen, auf welche hin nach den vorliegenden Meldungen Rußland und England vorläufig sich geeinigt haben sollen, recht verschieden angeben werden. „Standard“ und „Pol. Korr.“ wollen wissen, daß das von England vorgeschlagene Schiedsgericht seitens Rußlands prinzipiell acceptiert sei. Dem widerspricht direkt die Nachricht der „Times“, daß Rußland, obwohl es die englischen Vorschläge als Basis für weitere Verhandlungen betrachtet, erklärt habe, das Schiedsgericht abzulehnen. Wir wissen nicht, wer Recht hat; angeht dieses seltsamen Widerspruchs erscheint es indes als überflüssig, die weiteren Einzelheiten der angeblich erzielten Verständigung zu diskutieren. Trotz der immerhin freundlicher sich gestaltenden Situation ist, wie man sieht, kein Grund vorhanden, die Kriegsgefahr einfach als beseitigt zu betrachten. Und wir glauben, daß man gerade in Petersburg und London weit entfernt ist, einem derartigen Optimismus sich hinzugeben. So lange nicht eine feste Basis für die künftigen Verhandlungen zwischen den beiden Kontrahenten behufs Regelung der afghanischen Frage geschaffen ist, steht das Kriegsgespinnst nach wie vor drohend am Himmel. Und selbst wenn diese Basis gefunden sein wird, ist der Erfolg der auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen noch nicht verbürgt. Wenn allerdings Rußland, wie die „Ball Mall Gazette“ versichert, geneigt ist, erhebliche Konzessionen zu machen, wenn es insbesondere bereit sein sollte, seine Truppen aus dem Zulstark-

paß zurückzuziehen und die sämtlichen Pässe des Paropamisus den Afghanen zu überlassen, so hätte England in der That keinen stichhaltigen Grund, einem friedlichen Arrangement aus dem Wege zu gehen. Es muß sich indes noch zeigen, ob diese friedlichen Meldungen den Thatsachen entsprechen. Wir wollen es gewiß wünschen.

Deutscher Reichstag.

Am Samstag wurde im Reichstage endlich die zweite Beratung der Zolltarifnovelle erledigt, über welche wochenlang debattiert worden war. Es handelte sich auch um allgemeine Fragen, wie Zulassung des Rechtsweges in Zollsachen und Uebernahme der sogenannten Windthorst'schen Klausel aus dem alten Sperrgesetz in die Tarifnovelle. Beide Fragen wurden im ablehnenden Sinne entschieden; die erste, weil eine so wichtige Frage nicht bei Gelegenheit einer Gesetzesnovelle entschieden werden könne, bezüglich der Windthorst'schen Klausel wurde für einzelne Artikel der Termin für das Inkrafttreten der neuen Zölle etwas hinausgeschoben, für die übrig bleibende Gesamtheit der Artikel der 1. Juli d. J. festgesetzt. Alsdann wendete sich das Haus wiederum der Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung, zu und erledigte den Rest desselben ohne wesentliche Diskussion. Den letzten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Gesetzesentwurf, betr. die Steuerbegünstigung für Zucker. Ein Antrag des Abg. Graf Haack, welcher dem Bundesrate die Ermächtigung erteilen will, die Steuerkredite der Rübenzuckerfabrikanten gegen eine Verzütung von 4 pCt. von 6 auf 9 Monate zu verlängern, rief eine längere Diskussion hervor, vor deren Beendigung das Haus beschloß, sich zu vertagen.

Am Montag begann im Reichstage die Beratung der v. Abg. Wedell-Malchow beantragten Börsensteuer. Aus den Aeußerungen des Fürsten Bismarck, der gleich nach Beginn der Debatte über den § 1 das Wort ergriff, ist auf ein Zustandekommen des Gesetzes in der gegenwärtigen Session nicht mehr zu rechnen. Die Regierung will vielmehr über diese Vorlage nur die Stimmung des Reichstags sondieren und wird danach wohl selbst einen Entwurf vorlegen. Fürst Bismarck hatte die Ansicht, mit seinen Ausführungen auch nur einige, ihm selbst noch zweifelhafte Punkte anzuregen, um sie in der Beratung von sachverständiger Seite zur Erörterung zu bringen. Der erste Punkt betraf das Arbitragegeschäft, welches nach seiner Ansicht mehr begünstigt werden müsse, als in dem Kommissionsvorschlage geschehen sei, und der zweite Punkt betraf die Folgen, welche das Gesetz für die Landwirtschaft haben werde; denn die von der Regierung anfänglich beabsichtigte Börsensteuer sei allmählich zu einer Geschäftsteuer erweitert worden, und eine Deckung der Landwirtschaft könne in dem Ausdruck „börsenmäßige Usance“ nicht gefunden werden. Es sprachen dann noch die Abgg. Dechelhauser, v. Wedell-Malchow, Dr. Buhl, v. Buol und Gamp. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

5. Mai. (112. Sitzung.) Beratung der Exigenz betr. Aufbesserung der Gehalte der Exeditoren. Der Antrag der Finanzkommission geht dahin, diese Exigenz (M. 56,800) abzulehnen. Berichterstatter Ramm führt aus: Reicht sei es der Kommission nicht geworden, obigen Antrag vor das Haus zu bringen. Es handle sich hier um die Exeditoren aller Departements,

die Buchhalter der Staatsschuldenzahlungskasse etc. Der Antrag habe besonders die Konsequenzen ins Auge gefaßt, die die Aufbesserung einer einzelnen Beamtenklasse nach sich ziehen müßte. An eine allgemeine Gehaltserhöhung sei aber bei der Lage der Finanzen nicht zu denken. Minister v. Renner begründet die Exigenz. Die Mehrzahl der hier in betracht kommenden 289 Exeditoren hätten eine höhere Dienstprüfung bestanden. Der Minister nimmt sich in warmen Worten der Exeditoren an, darauf hinweisend, daß dieselben größtenteils in Stuttgart wohnen müssen und daß seit 1873 nichts für sie geschehen sei. Tafel beantragt, die Exigenz von Mark 56,800 zu genehmigen. Hier sei es notwendig, einzutreten. Die ökonomische Lage der betr. Beamten sei keine beneidenswerte. Redner weist die Steigerung der Brot- und Fleischpreise und der Steuern nach. Schnaidt spricht gegen die Exigenz. Ehe man die Malzsteuer nicht herabsetze, solle man an keine Gehaltserhöhungen denken. Er erinnert daran, daß in den Büreau nur 7 Stunden gearbeitet werde. v. Wolff für die Exigenz, da sie dringlich sei. Er hebt die mangelhaften Avancementsverhältnisse bei den Exeditoren hervor. Man habe auch bereits von den verlangten M. 250,000 für Gehaltserhöhungen den größten Teil bewilligt, warum wollen wir jetzt vor dem Rest stehen bleiben. Durch Bewilligung der Exigenz würde man den in Frage kommenden Beamten ihre Berufsfreudigkeit erhalten. Combe im Sinne Schnaidt's. Probst für die Exigenz. Man solle lieber mit geringeren Besoldungen anfangen und mit höheren aufhören. Auch würde es sich empfehlen, die Arbeitskraft der Beamten besser auszunutzen und sie dann besser zu belohnen. Redner erinnert an den teuren Aufenthalt in Stuttgart, der selbst die Fremden abschrecke. Es sei erwiesen, daß in vielen Fällen Beamte ihr Vermögen zusehen. v. Hofacker spricht im Sinne Ramm's und bemerkt, daß auf der Staatsschuldenzahlungskasse 8 Stunden gearbeitet werde. Ramm macht darauf aufmerksam, daß Lehrer höherer Anstalten auch nicht mehr Gehalt haben, als Exeditoren. Egger erklärt sich gegen die Exigenz als Anwalt des steuerzahlenden Volks. Wohin sollen denn diese fortgesetzten Gehaltserhöhungen führen? Es gebe viele Beamte, darunter Pfarrer, die mit weniger Gehalt auskommen müßten als die Exeditoren. Tafel hat in Gemeinschaft mit Probst seinen Antrag dahin modifiziert, daß die Exigenz zu bewilligen sei, mit der Maßgabe, daß bei den Buchhaltern der Staatsschuldenzahlungskasse die niederste Gehaltsklasse auf M. 2400 (bisher M. 2600) festgesetzt werde und die neuangestellten Buchhalter in diese Gehaltsklasse eingereiht werden sollen. Wohl für die Exigenz. Ruffbaumer beantragt, nur die Hälfte der Exigenz zu bewilligen. Die Volksschullehrer seien auch schlecht bezahlt, aber sie wären zu bescheiden, auch ihrerseits Ansprüche zu erheben. Frhr. v. Barmhüler meint: Bescheidenheit im Mund ist es Schullehrers erinnere ihn an das Sprichwort: Bescheidenheit verlaß mich nicht bei Tisch und sorg, daß ich das größte Stück erwisch! Im übrigen spricht Redner für die Exigenz. Es werde in Württemberg sehr schlecht bezahlt und nicht weniger gearbeitet als anderswo. Egger weist den Vorwurf v. Barmhülers gegen die Volksschullehrer zurück, während Ebner noch gegen die Exigenz eintritt, die vom Minister nochmals befürwortet wird. Der Antrag Tafel-Probst wird hierauf mit 49 gegen 30 Stimmen abgelehnt, ebenso der Antrag Ruffbaumer. Der Präsident erklärt, daß die Exigenz damit abgelehnt ist. — Bei der Schlussabstimmung wird

das Gesetz betr. die Gemeindeangehörigkeit mit 74 gegen 7 Stimmen angenommen. — Eine Petition bittet um Auserkennung des Art. 3 des Art. 22 der Verordnung vom 25. Febr. 1875 (die Vertreter der bei der öffentlichen Impfung geimpften Kinder sind verbunden, von letzteren den zur Weiterimpfung erforderlichen Impfstoff abzunehmen zu lassen). Ruffbauer beantragt namens der Komm. der Regierung die Petition zur Erwägung zu unterbreiten. Der Antrag wird angenommen, nachdem Minister v. Hölder sich mit demselben einverstanden erklärt und konstatiert hat, daß die Regierung der Gewinnung animaler Dympe alle Aufmerksamkeit schenke. Eine Petition um Abhilfe gegen Wildschaden wird durch den Beschluß des hohen Hauses vom 11. April d. J. für erledigt erklärt.

Landesnachrichten.

* Stuttgart, 6. Mai. Ueber ein Hagelwetter auf den Fildern am 6. ds. berichtet das „N. L.“: Die Gegend von Möhringen ist durch ein Unwetter, welches von Baihingen her sich über Degerloch nach Blieningen zog, schwer heimgesucht worden. Dort begann der Hagelschauer um 3 Uhr 20 Min. und dauerte beinahe eine Viertelstunde an. Die Gegend trug schon nach wenigen Augenblicken das Gepräge einer Winterlandschaft. Der Postwagen war beim Einfahren in den hiesigen Bahnhof noch zollhoch mit Eisschlossen und von den Bäumen herabgerissenen Blüten bedeckt; auch berichtete der Postillon, seine Pferde haben auf der Strecke Möhringen-Degerloch während des Hagelschauers kaum vorwärts kommen können.

* Dem Stuttg. N. Tagbl. wurde heute aus Prag telegraphisch mitgeteilt, daß der dortige Magistrat sich veranlaßt gesehen habe, Professor Jägers Haardustpillen zu konfiszieren, auch empfehle der Landes-sanitätsrat dieses Verbot auf die ganze Monarchie auszudehnen. Ueber den Beweggrund zu dieser Maßregel ist nichts gesagt. Vielleicht geschah es nur deshalb, weil die Pillen den Duff von deutschen, nicht aber von böhmischen (tschechischem) Haare enthalten.

* Tübingen, 6. Mai. In Hagelloch ist laut B.-Fr. aus Schw. ein Bierstreik ausgebrochen. Die dortigen Wirte haben bei Vermeidung von 300 M. Konventionalstrafe beschlossen, den Bierpreis um 1 bzw. 2 Pf. zu erhöhen, ohne in der Qualität eine Besserung eintreten zu lassen. Daraufhin machten die Feuerwehr und der Kriegerverein bekannt, daß ihre Mitglieder sich so lange des Biertrinkens enthalten, bis ein diesem Preis entsprechender Stoff geschenkt werde. Man darf begierig darauf sein, wer länger aushält, die Wirte oder die Streikenden.

* Ulm, 5. Mai. Der „Quellensucher“ Beraz, von dessen Thätigkeit die Ulmer Blätter in jüngster Zeit fast Tag für Tag lange Berichte brachten, hat bis jetzt wenig Glück gehabt. An zwei Orten, wo er mit Bestimmtheit eine er-

giebige Quelle anzeigen zu können meinte, in Jungingen und Nerenstetten, ist bis zu der angegebenen Tiefe gegraben worden, aber ohne daß sich Wasser gefunden hätte. Ob die übrigen zahlreichen Grundbesitzer, die im Laufe der letzten Zeit in Ulm und Umgegend die Kunst des Herrn Beraz in Anspruch genommen haben, bei ihren Nachgrabungen, falls sie solche nach den beiden genannten Vorgängen noch für ersprießlich halten, glücklicher sein werden, muß dahingestellt bleiben.

* Ulm, 6. Mai. Unter großem Anlauf des Publikums wurde heute nachmittags ein anständig gekleideter Herr von einem Schutzmann und einem Packträger zur Polizei geführt. Derselbe, der vorher in Begleitung eines Handwerksburschen sich befunden hatte, war bei Erblicken des Polizeibediensteten ohne weiteres davongearannt, von diesem aber und dem Packträger durch mehrere Straßen der Stadt verfolgt worden. Wie der Handwerksbursche aussagte, wollte jener ihn gegen Bezahlung von Bier veranlassen, einen Namen unter drei Vermögenszeugnisse zu schreiben; er habe sich aber nicht hierauf eingelassen. Wie man hört, soll der Verhaftete in der That auch gefälschte Zeugnisse über ein Vermögen von 80,000 Mark bei sich geführt, auch mehrere gefälschte und gestempelte Schuldscheine in größerem Betrage (von über 5000 M.) gehabt und schließlich nach längerem Verweilen zugestanden haben, daß er solche in gewinnstüchtiger Absicht hier angefertigt und zur Gelddaufnahme verwendet habe. Der Festgenommene soll nach seinen eigenen Angaben ohne jegliches Vermögen sein.

* Ebingen, 6. Mai. In benachbarten Truchtelfingen hat sich am Montag Abend ein höchst bedauerliches Familiendrama abgespielt. Ein dortiger Bürger, welcher seinen Schwiegerohn bei sich beherbergte, dafür aber wenig Dank geerntet zu haben scheint, war mit diesem in Streit geraten, wobei der Schwiegerohn, wie schon öfters, der beginnende Teil gewesen sein soll. Im Verlauf des Streites kam der in der Nähe wohnende verheiratete Sohn des Ersteren, welcher den Zank gehört, herzu, um sich seines Vaters anzunehmen. Kurze Zeit darauf stürzte er mit dem Schmerzensruf, „ich bin gestochen“, zum Hause wieder heraus und erreichte gerade noch seine Wohnung, wo er ohnmächtig nieder sank. Der Unglückliche hatte einen Stich in der Brust und liegt jetzt lebensgefährlich darnieder. Der Thäter, sein Schwager, welcher gleich dem Verwundeten 3 Kinder hat, ist bereits ans Amtsgericht Balingen eingeliefert worden.

* Aus dem Fränkischen, 5. Mai. Eine seltene Jagdbeute wurde dieser Tage bei Mönchsroth gemacht. Dem dortigen Jagdpächter gelang es, in einem Fuchsbau 15 lebendige junge Füchse zu erlegen.

* (Verschiedenes.) Ein junger Mann von Dotternhausen, der in der Schweiz arbeitete und zur Musterung in seine Heimat zurückkehren mußte, hat vor seiner Abreise aus der Schweiz eine größere Geldsumme gestohlen,

wahrscheinlich um besser „mitthun“ zu können; er sitzt. — Der Bauer Bötz von Krebsstein bei Kirchheim u. T. fuhr mit seiner Gattin nach Rothweiler um daselbst eine verheiratete Tochter zu besuchen. Bei der Rückfahrt scheuten die jungen mutigen Pferde und warfen das Gefährt um, wodurch die Insassen schwer verletzt wurden und noch in der Nacht beide ihren Verletzungen erlagen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 7. Mai. Im kaiserlichen Palais wurde gestern abermals eine Fensterscheibe in Abwesenheit des Kaisers zertrümmert. Als Se. Majestät von der Hochzeitsfeier zurückkehrte, war die Scheibe bereits wieder repariert. Das Individuum, welches die That begangen hat, ist ein Pole, 27 Jahre alt, Arbeiter, gegenwärtig ohne Beschäftigung. Er heißt Michel Grigoleitis aus Bingenau, Kreis Raguit, in Ostpreußen. Man hat den Eindruck, daß er seinen Streich nur verübt hat, um längere Zeit in das Gefängnis aufgenommen zu werden.

— Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen und Antwerpen betrug im Monat März 10 745 Personen, in demselben Monat des Vorjahres 19 278; für das erste Viertel dieses Jahres sind 17 325, des Vorjahres 29 782 überseeische Auswanderer nachgewiesen.

* (Ein schwerer Unglücksfall) hat sich Sonntag Abend in Bamberg ereignet. Ein Velocipedfahrer hatte die tollkühne Idee gefaßt, den dortigen steilen Kaulberg herabzufahren. Raum aber war das Velociped im Gang, so verlor der Fahrer den Tritt, und nun stürzte mit unglaublicher Geschwindigkeit das Behältnis samt Fahrer den ganzen Berg hinab. Am Fuße des Berges zerstückte an einem Hause das Velociped in Hunderte von Stücken, der Fahrer aber flog weit ab und blieb mit zerschmetterter Hirnschale liegen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* (Verhafteter Raubmörder.) In Aachen wurde vor einigen Tagen von der dortigen Polizei ein hankerotter 30jähriger Kaufmann von Lyon verhaftet, der in der Nacht vom 23. bis 24. Febr. d. J. auf einem Schlosse bei Lyon eine Dame namens Rigottier nebst ihrer Gesellschafterin ermordet und mit geraubten 30,000 Fr. Obligationen der Stadt Lyon die Flucht ergriffen hatte. Seine Spur wurde von der Lyoner Polizei durch die Schweiz und Oesterreich verfolgt, in Wien und München hielt sich der Mörder längere Zeit auf. Vor einigen Tagen traf er in Aachen ein, wo ihn endlich der Arm der Gerechtigkeit ereilte.

* (Eine Zigeunergeschichte), recht sehr geeignet, einem Roman-Schriftsteller als Grundlage zu dienen, kam in Belen in diesen Tagen ans Tageslicht. Vor ungefähr 6 Jahren wurde zu Niederlahnstein a. N. das 7—9 Jahre alte Söhnchen einer Arbeiterfamilie vermißt; man glaubte, es sei im Rhein ertrunken. Das

Aranka.

(Nachdruck verboten.)

Erzählung von E. v. Wald.

(Fortsetzung.)

„Guten Abend, meine Herren!“ mit Eisestäbe streicht Viktor seine 20 000 Gulden ein, aufrecht verläßt er diese Höhle.

Kein Mensch wagt ein Wort zu sprechen, bestunungslos liegt Szanislo auf der Erde.

Tausend Furien peitschten Viktor durch die Nacht; unten steht ein Wagen; er steigt ein und rast seiner Wohnung zu.

„Was kostet dieser Wagen, Freund?“

„Vier Gulden.“

„Ich meine Wagen und Gespann; ich will es Euch abkaufen.“

„Ja Herr, das —“

„Hier sind 2000 Gulden! Es wird genügen!“

„O Euer Gnaden —“

„Nehmt — kein Wort.“

Er schellt wie toll, Sulein erscheint. „Sulein, ich gebe dir zehn Minuten Zeit, dann sind die nötigen Sachen hier im Wagen! Beeile dich, es gilt das Höchste!“

Der Kutischer staunt. „Geht, Alter, geht.“

Sulein steigt hinauf, die schweren Tritte des Fuhrmanns hallen auf dem Pflaster wider, Viktor brennt der Boden unter den Füßen, jede Minute wird ihm zu Stunden. Sulein erscheint, auf dem Arm einen Koffer und die Belge.

„Fort! Rai Nr. 5!“ Hin rollt der Wagen.

Viktor schellt, erschaut kommt Jozsef; noch schläft er nicht und oben bei Aranka ist noch Licht.

„Wo ist die Gräfin?“

„Oben, Euer Gnaden!“

„Melde mich!“

„Jetzt!“

„Um Christi willen, eilet!“

Er folgt dem Diener auf dem Fuße, er wartet keine Antwort ab er steht vor Aranka, ruhig blickt sie ihn an.

„Frau Gräfin! Um Gott — Sie müssen fliehen!“

Aranka sagt kein Wort, kein Erstaunen gleitet über ihre Züge.

„Um Ihrer, um Ihres Kindes Ehre willen —“

„Ich komme, wann?“

„Jetzt!“

„Gott helfe mir!“

„Amen!“ schluchzte Jozsef.

„Unten steht der Wagen.“

„Mein Kind geht mit!“

Nur wenige Sachen nimmt Jozsef unter den Arm; die Gräfin rafft zusammen, was ihr in die Hände fällt, die Bilder ihrer Eltern reißt sie von der Wand, auch jenes kleine Bäckchen in rosa Seidenpapier vergißt sie nicht mitzunehmen.

„Gott möge helfen!“ hauchte sie.

Jozsef wirft den Schlag ins Schloß, Sulein schwingt die Peitsche, fort saust das Gefährt durch Budapest in stiller Sternennacht. Die Weiden im Wagen sprechen kein Wort; stumm, regungslos sitzen sie beisammen, die kleine Cilla atmet gleichmäßig im süßen Kindeschlummer.

Die Thore Budapests sind längst passiert, die Vorstädte liegen rückwärts; man fährt längs der Donau auf gut erhaltener Straße hin, die niederen Höhenzüge begleiten sie zur Seite. Ermattet schläft die

Kind aber wurde von einer Zigeunerbande entführt und als Bettelknabe benützt, unter dem Vorgeben, die Eltern desselben seien gestorben und sie selbst Verwandte von ihm. Auf verschiedenen Streiftouren mitgeführt, wurde dasselbe schließlich in der Scheune eines Bauerngehöftes zurückgelassen, welche zudem noch wahrscheinlich von der Bande in Brand gesteckt wurde. Wegen dieses Brandunglücks wurde das Kind in Untersuchung gehalten, schließlich aber als unschuldig entlassen. Ein mitleidiger Bauersmann nahm sich endlich des armen Kindes an und schickte dasselbe in die Schule. Später kam der Knabe zu einem Holzschuhmacher in Besen in die Lehre. Hier fand er nun beim Durchblättern eines Kalenders die Ansicht und den Namen von Niederlahnstein und beides erweckte Jugendeindrücke in ihm. Er erkannte den Ort seiner Jugend, indem er sagte: „Hier habe ich als Kind gelebt, von hier aus bin ich mitgenommen worden.“ Die sofort angefertigten Nachforschungen ergaben als Resultat, daß dort vor sechs Jahren das Kind einer Arbeiterfamilie verschwand. Und die Eltern leben noch. Jetzt befindet sich der Knabe wieder auf der Reise zu seinen Eltern.

* Posen, 7. Mai. Bürgermeister Herse, welcher schon einmal zum Oberbürgermeister gewählt, doch wegen seines Freisinn von der Regierung nicht befähigt wurde, ist von den Stadtverordneten abermals gewählt worden.

Ausland.

* (Versteigerung von Kindern.) Berner Zeitungen berichten aus jüngster Zeit ein wahrhaft anstößiges Beispiel von der im dortigen Kanton noch üblichen Versteigerung von Kindern an den Mindestverlangenden. Die Steigerung fand statt Dienstag abend den 14. April. Die arme Mutter, Witwe eines Arbeiters in der Gasfabrik Biel, wohnte dem Akte in unbefriedigender Aufregung bei und hörte nicht auf, den Ausruf zu unterbrechen. „Ein Knabe von 10 Jahren, um welchen Preis nimmt jemand diesen Knaben bis zum Ende des Jahres?“ 40 Francs! 35, 30 Frks., 28 Frks! ... Zugeschlagen für 28 Frks. Die Mutter protestiert; sie will das Kind behalten um 20 Frks., ohne Entschädigung, sie verlangt nichts, wenn man ihr nur die Kinder läßt, morgen schon will sie den Ort verlassen. Man besteht ihr zu schweigen, denn sie habe nicht das Recht, Angebote zu machen. Der Handel geht weiter mit den übrigen drei Kindern. Die Mutter weint, flucht, protestiert in Einem fort. Aber bald sind die armen Kinder alle „untergebracht“. Ein Mädchen von 8 Jahren für 31 Frks., ein anderes von 6 Jahren für 40 Frks., ein drittes, kaum 2 Jahre alt, für 70 Frks.

* (Eine Kindermörderin.) In Genf hat die Frau des Schneidermeisters Lombardi in der Nacht vom Freitag auf Samstag ihre vier Kinder getötet, indem sie ihnen mit einem Rasiermesser die Hälse durchschnitt. Sie hatte einer

Nachbarin ihr schreckliches Vorhaben brieflich zuvor mitgeteilt; sie sei zu dem Verbrechen durch Familienstreitigkeiten und durch den Gedanken, daß ihre Kinder im Himmel glücklicher würden, getrieben worden. Die Frau ist verhaftet.

— Die Italiener stehen von einem Zuge in das Innere des Sudan ab. Oberst Saletta ist angewiesen, das Fort Monkallo zu räumen und sich darauf zu beschränken, das zum befestigten Lager umgestaltete Massauah zu halten. Für die Truppen würde, da jetzt die fürchterliche Hitze beginnt, der Aufenthalt dort verhängnisvoll werden. Da mit Absicht eine Einigung über die Einräumung gesunderer Plätze im Gebirge nicht zu erzielen gewesen ist, so wird wahrscheinlich England mit dem eigenen zugleich das Interesse der Italiener fördern, indem es diesem das Hinterland von Suakin und andere Höhenzüge zur Besetzung überläßt.

— In den Verhandlungen Frankreichs mit China wegen Abschluß eines definitiven Friedens drohen wieder einige Schwierigkeiten. Die Chinesen wollen nämlich keine gemeinschaftliche Grenze und verlangen deshalb zwischen Französisch-Tonkin und China die Herstellung eines neutralen Landstriches, ähnlich dem, wie er in dem Vertrage Bourée bestimmt worden war. Frankreich scheint darauf nicht eingehen zu wollen.

— In den Nachrichten über die afghanische Frage herrscht jetzt durchweg die Friedensstimmung vor und man kann wohl die Kriegsgefahr als endgültig beseitigt ansehen. Die „Times“ will über die Antwort Rußlands auf die englischen Vorschläge wissen, daß die russische Regierung willens sei, die englischen Vorschläge als Grundlage für weitere Verhandlungen zu behandeln, daß sie es indes als mit der Ehre der Arme unverträglich betrachte, die Vorgänge am 30. März (am Ruskoffusse) in irgend einer Form einem Schiedsgerichte zu unterbreiten.

* London, 7. Mai. „Daily News“ erfahren, die russische Regierung habe sich bereit erklärt, positiv zu versichern, daß sie nicht beabsichtige, jetzt oder später von Serat Besitz zu ergreifen.

— Für Irland soll eine Art Generalamnestie erlassen werden. Der vor drei Jahren verhängte Belagerungszustand soll aufgehoben, doch bei den geringsten Anzeichen von Unruhen auf der grünen Insel für wieder anwendbar erklärt werden.

* Sanct Vincent, 5. Mai. Generalkonsul Dr. Gustav Nachtigal ist gestorben. Nachtigal starb an Bord des Kanonenbootes „Möwe“ auf hoher See am 20. April an perniciosem Wechselfieber; am folgenden Tage wurde er in Kap Palmas begraben.

(Ueber eine Sträflingsrevolte) in dem rumänischen Strafanstalt Debrotz, bei deren Unterdrückung, 18 Sträflinge teils getötet, teils verwundet wurden, berichtet ein Bukarester Blatt: Der Gefängnisdirektor von Dobrotz hatte die über schlechte Verpflegung murrenden

Arrestanten strafweise auf halbe Ration gesetzt. Gegen diese Disziplinarstrafe demonstrierten nun die Sträflinge dadurch, daß sie sich unter Mitnahme einer größeren Quantität gewaltsam erbeuteter Lebensmittel in einem Saal der Strafanstalt verbarricadierten und den Widerruf gegen sie ausgesprochenen Disziplinarmaßregel verlangten. Als alle Versuche, die Reuterer auf gutlichem Wege zur Raison zu bringen, vergeblich waren und sogar die von den Rebellen als Geiseln festgehaltenen Gefängniswärter am Leben bedroht wurden, entschloß man sich, der revoltierenden Bande gegenüber mit aller Strenge vorzugehen. Da jedoch eine förmliche Erstürmung der verbarricadierten Saalthüre voraussichtlich den Angreifern große Opfer gekostet haben würde, so wurde vom Dache aus eine Oeffnung in die Decke des von den Reuterern besetzten Saales geschlagen und von da aus auf die alle Auforderungen zur Uebergabe mit Schimpf- und Drohworten erwidern den Rebellen Feuer gegeben. Erst als 18 Gefangene teils tot, teils schwer verwundet am Boden lagen, gaben die Ueberlebenden den weiteren Widerstand auf.

* Ottawa, 6. Mai. Am vorigen Sonntag fand ein Zusammenstoß statt zwischen 300 Mann kanadischen Truppen und 600 Indianern, Anhänger des Häuptlings Poundkammer. 7 Soldaten sind gefallen und 12 verwundet, während die Indianer 50 Tote und Verwundete verloren.

Vermischtes.

* (Eine schwere Aufgabe.) Im „Pforzheimer Anzeiger“ liest man folgende Anzeige: Bergbau. Am Montag den 4. Mai l. J., abends 6 Uhr, werden auf hiesigem Rathaus in Afford vergeben: 1) Das Verpfeisen beider hiesigen Friedhöfe; u. s. w. — Wir wünschen dazu den besten Appetit!

* (Unsere Dienftboten.) Tante Aurelie (die auf Besuch gekommen ist und das sechs Wochen alte Baby bewundert, zum Kinder mädchen): „Frischen ist aber wirklich ein prächtiger Junge. Kann er denn auch ordentlich schreien?“ — Auguste: „Ja gewiß. Der Kleine ist die ganze Mama!“

* (Der Leibkutscher des „alten Fris.“) Ein fürstlicher Leibkutscher ist eine gewichtige Persönlichkeit. Zu einer solchen Stellung sind mannigfache Eigenschaften nötig, welche sich selten in einem Menschen vereint finden. Friedrich des Großen grober Kutischer Pfund ist eine historische Persönlichkeit. Der König degradirte ihn einmal wegen seiner Grobheit zum Mistfahnen mit Maulfelsen im Park von Sanssouci. Aber kein anderer ersetzte ihm Pfund. Der König begegnete ihm deshalb einmal zufällig im Park und fragte ihn, wie es ihm gehe. „Ist mir egal“, antwortete der unverbesserliche Grobian, „ob ich Mist fahre oder Euer Majestät.“ „Nun, wenn Ihm das egal ist, so fahre Sie nur wieder mich,“ sagte der König, und die Freundschaft war wieder geschlossen.

Für die Redaktion verantwortlich: W. Kiefer, Altensteig.

junge Frau die Augen, sie sucht die Bilder der Vergangenheit zu verbannen; wenn auch ihr Herz vor Aufregung und Sorge klopfte, so überkam sie doch das Gefühl einer unsagbaren Sicherheit, denn alles, was sie auf dieser weiten Welt liebt, ist bei ihr.

Leise senkt sich der Schlaf auf ihre müden Augenlider. Gott Morpheus, ein Freund der Müden, der Bedrängten, nimmt sie in seine Arme, er stärkt, er kräftigt sie, entrückt sie auf kurze Zeit der rauhen Gegenwart. Die Sonne kündigt ihr Erwachen, sie färbt den Morgenhimmel, der dort in nebelhafter Ferne sich auf die weite Wüste niederstreckt. Nur Ebene, unabsehbare Fläche, so weit das Auge reicht. Im Niedgras glitzern Diamantropfen, der Sonnenstrahl spiegelt sich tausendfach darin und hüllt den jungen Tag in sanften Rosenschimmer.

Kein Baum, kein Dorf! Nur hier und da ein Schaber voll frisch gemähten Heues und ab und zu ein Brunnen, der seine Arme gespenstig in die Höhe reckt. Die Hirten liegen bei den Heerden, sie ruhen eingehüllt in ihre weiße Sunia; neugierig lugen sie empor und schauen unter der Schaffellmütze dem Gespann nach; dann drehen sie sich auf die andere Seite und schlafen ruhig weiter. Der Wiederläufer weitgehörnte Heerde glöht brüllend hinterher, der Storch, der schlank Reiter und dort der Königsaar, die ziehen aus auf Beute.

Sulein schlägt auf die Pferde, zu immer neuer Eile treibt er sie an, freudig nicht er seinen Stammesgenossen zu, die eben ihr Feuer löschten, um heimlos die endlose Wanderung von neuem zu beginnen.

Der erste volle Strahl des Tagesgestirns fällt in den Wagen, er läßt Arankas marmorbleiche Stirn und führt sie aus dem Land der Träume in die Wirklichkeit. Mit einem leichten Seufzer schlägt sie die Augen auf, sie schließt sie wieder, noch blendet sie das grelle Licht.

„Wo bin ich?“ fragte sie.

„Frau Gräfin, in sicherer Hut“, antwortete Wellner.

„O Gott — mein Gott! Wellner mußte es dahin kommen?“ —

„Es mußte! Kein anderer Ausweg blieb!“

Bewegt reicht sie ihm die zarte Hand, der leise Druck ist Antwort.

Die erste Garba ist nun bald erreicht. Die kleine Ella streckt die runden Glieder; groß, erstaunt blickt sie mit ihren dunklen sinnigen Kinderaugen den Fremden an, der beugt sich freundlich zu ihr nieder, er kann der Nahrung sich kaum erwehren.

„Mama, Mama! aufstehen!“ ruft die Kleine und richtet sich empor; sie streckt die kleinen Arme nach Aranka aus.

Aranka nimmt sie auf den Arm, sie zieht sie innig an die Brust und läßt ihren Thränen nun freien Lauf.

„Nicht weinen, Mama, nicht weinen!“ tröstet die Kleine, wischt mit ihren zarten Händchen die Thränen von der Mutter Augen und bedeckt die süße Mutter mit ihren Küssen.

Hell strahlt dort die Sonne und wirft ihr ganzes, goldenes Licht voll auf Arankas wehmüthvolles Mutterglück. Sulein schnalzt mit der Zunge, die Rosse fahren unter den großen Schuppen, sie wissen wohl, daß ihnen dort Hafer und Heu winkt.

Die junge Garba-Wirtin tritt aus der Thür, ihr rotes Kopftuch wetteifert mit der Frische ihrer Wangen; auf ihrem Arm hält sie den Jüngstgeborenen.

„Ei Sulein, lässest du dich auch bei uns sehen?“

„Grüß Gott, Frau Wirtin!“

„So vornehm siehst du aus, schau, schau!“

Sulein lachte vergnügt.

„Du bist wohl Herrschaftskutscher geworden? Was bringst du denn?“

(Fortsetzung folgt.)

